



Herausforderung Technik



Anna Maria Riedl

„[...] grundsätzlich waren Maschinen nicht selbstbewegend, nicht selbstentworfen, nicht autonom. Sie konnten den Traum des Menschen nicht erfüllen, nur nachhelfen. Eine Maschine war kein Mensch, keine Urheberin ihrer selbst, nur eine Karikatur dieses reproduktiven Traums [...]. Schon der Gedanke, dass es anders sein könnte, wäre paranoid gewesen. Heute sind wir nicht mehr so sicher. Die Maschinen des späten 20. Jahrhunderts haben die Differenz von natürlich und künstlich, Körper und Geist, selbstgelenkter und auBengesteuerter Entwicklung sowie viele andere Unterscheidungen, die Organismen und Maschinen zu trennen vermochten, höchst zweideutig werden lassen. Unsere Maschinen erscheinen auf verwirrende Weise quicklebendig – wir selbst dagegen beängstigt träge.“

Donna Haraway formulierte diesen Gedanken in ihrem Manifest für Cyborgs bereits in den 1980er Jahren. Sie nimmt damit vorweg, was uns aktuell in den Heilversprechen oder Warnungen vor KI (Künstliche Intelligenz) begegnet, die die momentane Diskussion um die Digitalisierung prägen und den Vorgängerhype um das Web 2.0 und social media abgelöst haben. Die Ausgabe 3/2022 von Amosinternational greift mit dem Thema „Künstliche Intelligenz“ diese Anfragen auf. Im Mittelpunkt des Heftes steht die anthropologische Frage nach dem Humanen angesichts technischer und technologischer Entwicklungen und nach ethischer Orientierung, wenn bislang

als sicher geglaubte Grenzen zwischen Natur und Technik zu verschwimmen scheinen. Denn, so hat Markus Zimmermann bereits 2016 in seinem Artikel „Grenzverschiebungen“ festgehalten: *„Die Natur des Menschen wird heute im Rahmen bio- oder gentechnischer [und technologischer] Eingriffe selbst zum Gegenstand der Veränderung und kann schon von daher nicht zur Orientierung dienen. Unter den Leitbildern der Optimierung oder Verbesserung werden vermeintlich natürlich vorgegebene Grenzen überschritten, so dass die Natur als Gegenüber, als ethische Orientierungsbasis und als Ausweis eines menschlichen Sonderstatus entgleitet.“* (In: Bogner, Daniel/Mügge, Cornelia: Natur des Menschen. Fribourg, 177–178). Nicht nur der Rückzug auf eine (mythisch) überhöhte Natur ist verstellt, sondern auch der Bezug auf eine Wesensnatur des Menschen als Orientierung fällt damit aus. Woran also sich orientieren, wenn Leben keine „stabile ontologische und normative Referenz“ mehr ist, sondern „in einem Maße gestaltbar geworden [...], das jede Vorstellung einer vom menschlichen Handeln unberührte Natur überholt erscheinen lässt“ (Lemke: Eine Analytik der Biopolitik 2008, 79)?

Diese Fragen stellen sich auch, wenn die starke KI (die Mensch-Maschine oder der Cyborg) eine Science-Fiction-Vision ist (und vermutlich noch eine ganze Weile bleiben wird). Nicht nur starre Grenzziehungen zwischen uns – den scheinbar alleinig autonom handelnden menschlichen Sub-

jekten – und den Maschinen als Objekten unserer Handlungen sind angesichts von KI schwieriger geworden. Schwache KI ist in unseren Lebenszusammenhängen längst präsent. Es ist ein Markt entstanden, der die Entwicklung konkret vorantreibt. Ein Beispiel dafür sind die hohe Investition in Biotechnologien bei Google oder die mittlerweile etablierten Institute, Vereine und Think Tanks, die offensiv für transhumanistische Zukunftsvisionen werben. Untersucht man dort vertretene Positionen genauer, zeigt sich,



Transhumanistische Visionen haben einen Wegbereiter in der bereits stattfindenden Digitalisierung und im Human Enhancement

dass transhumanistische Utopien tief im naturwissenschaftlich-technischen Denken verwurzelt sind. Deutlich wird, die transhumanistischen Visionen haben offensichtlich einen Wegbereiter in der bereits stattfindenden Digitalisierung und im Human Enhancement. Das wirft die Frage auf, welche Handlungsspielräume uns in diesen Entwicklungen bleiben und wie ein theologisch-ethischer Beitrag in diesen zunächst so fachfremd erscheinenden Debatten aussehen kann.